Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 84 (1958)
Heft: 1

Illustration: Wohl bekomms!
Autor: Bö [Böckli, Carl]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Tuileriensturm

Sie kennen sich ja in der Weltgeschichte aus? Da war am Ende des 18. Jahrhunderts in Frankreich ein König, Ludwig XV., der residierte in seinem Palast solange, bis es den Parisern zu dumm wurde und sie anfingen zu revoluzzen. Der König hatte eine Leibgarde von hundert oder fünfhundert braven Schweizern, die auf die reichlich abgewirtschaftete Majestät geschworen hatten und sich dadurch verpflichtet fühlten, auf den Treppen und in den goldenen Sälen der Tuilerien ihr Leben herzugeben. Das Opfer war mehr wert als die Majestät.

Nun, dieser heldenhafte Tuileriensturm wurde anno 1956 wiederholt; wenn Sie im Radio und in der Presse nichts darüber vernommen haben sollten, so ist das damit zu erklären, daß die Wiederholung nicht in Paris stattfand, sondern im Saal des ‹Rößli› zu Binz a./Büchel, allwo der Dramatische Verein die Tragödie ‹Der Sturm auf die Tuilerien› zur Aufführung brachte.

Sie wissen, was ein Trauerspiel ist? Ein Theaterstück, an dessen Ende der Held und womöglich auch die Heldin tot an der Rampe liegen, vergiftet wie Romeo und Julia, geköpft wie Maria Stuart, durch und durch erstochen wie Carmen. Ist das schon traurig an sich, so wird es oft noch viel trauriger gespielt, himmeltraurig sogar.

Fünf Minuten bevor der Vorhang fällt, wankt Domini, der letzte der Roten Schweizer an die Rampe, wedelt mit der Hand den schwelenden Pulverdampf zur Seite, hält mit der Rechten die zerschlissene Schweizer Fahne hoch, singt die ersten zwei Strophen ‹Zu Straßburg auf der Schanz›, zieht den letzten Brief des fernen Schatzes Vreneli an die Lippen, singt noch den letzten Vers und sinkt sterbend in die Knie. In diesem Moment stürmt die Rotte Corah unter des bösen Robespierres Wutgeheul aus den Kulissen rechts, erschrickt, gruppiert sich malerisch um den Toten, nimmt die blutroten Jakobinermützen manierlich vom Kopf, und alles singt ‹Trittst im Morgenrot daher›. Kein Auge bleibt trokken. Wenn sich der Vorhang wieder hebt, stehen die Toten auf, putzen sich den Bühnenstaub aus der Uniform, aus der Kulisse links stolpert der König in Hoftracht, hinter ihm, mit einem Blumenstrauß, strahlend das geliebte Vreneli, alles ist ein Herz und eine Seele.

Es ist ein teures Stück, denn es benötigt 31 Uniformen à Fr. 4.– pro Abend. Zu jeder Schweizer Uniform gehört eine zündrote Krawatte.

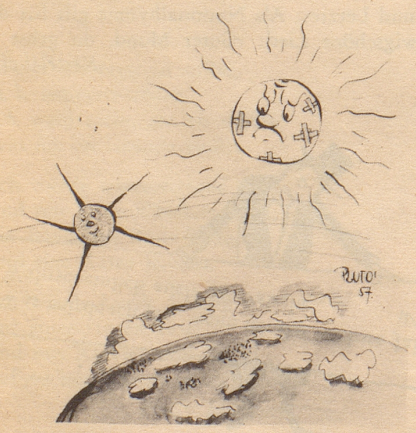
Als der Regisseur, Lehrer Paul Türkenberger, ein junger Ehemann von 30 Jahren, der selbstverständlich auch den braven Domini spielt, am Abend der Aufführung zuhause noch einmal seine Uniform kontrolliert, fehlt die Krawatte, und wie auch die ganze Familie das Stück roter Baumwolle sucht – sie bleibt verschwunden. Schließlich findet Frau Türkenberger einen Ausweg, und seiner Sache sicher, zieht der Ehemann nach Paris ins ‹Rößli›.

Der Saal ist voller Erwartung, der Vorhang wackelt, der Souffleur klettert in seinen Abgrund. In der vordersten Reihe sitzen Frau Lehrer Türkenberger und ihr holdes Linchen, ein Töchterchen von acht Jahren. Alles gerät wohl, der König wird verjagt, man hört die Marseillaise tönen, die Schweizer schießen drauflos usw. Und nach drei Stunden sang vorschriftsgemäß der tapfere Domini die zwei ersten Verse des heimweherischen Liedes, küßte den Brief und sank im vollen Licht der Rampe sterbend in die Knie – da tönte mitten in die schnupfende Stille des Abschieds eine helle Kinderstimme:

«Du Mutti – der Vati hät min rote Haarbändel um de Hals!» –

Die Tuilerien sind umsonst gestürmt worden, das Pulver war umsonst verklöpft und die Nastücher waren umsonst gezogen worden. Eine Kinderstimme hatte über die ganz große französische Revolution gesiegt.

Kaspar Freuler



Lieber Nebi!

Vom alten, vielbeschäftigten und zerstreuten Professor am Kantonsspital erzählt man sich, er habe sehr oft bei der Chefvisite nur den Kopf ins Zimmer gestreckt und dann den stereotypen Satz gesagt: «Isch guet? Prima! So wytterfaare! Wytterfaare! Adie!»

Das soll ihm aber auch passiert sein, wenn er ein Zimmer mit zufällig leeren Betten betreten hatte. K. L.

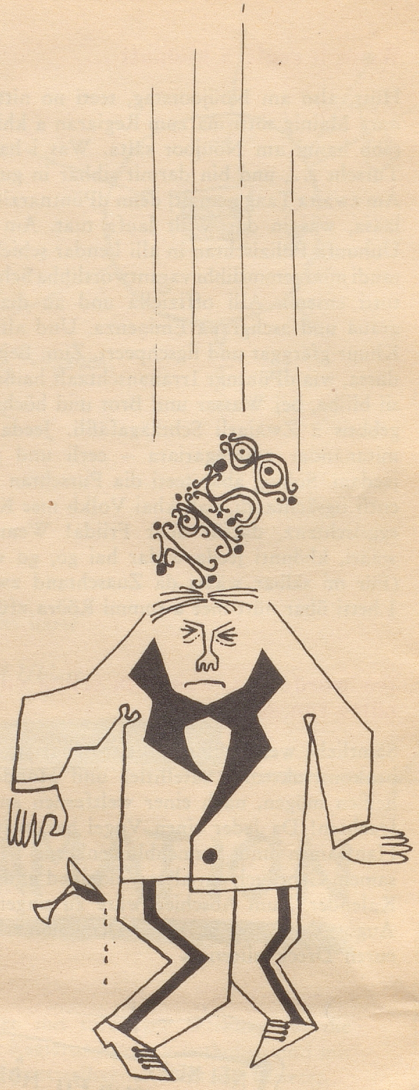
Das Occasionsauto

Mr. Brown fragte seinen Nachbarn, wie er es denn einrichte, daß er nie Schwierigkeiten mit den von ihm gekauften Occasionswagen habe. «Oh das ist sehr einfach», sagte der Nachbar, «ich nehme den Wagen vorerst zum Ausprobieren, dann fahre ich zum nächsten Occasions-Wagen-Händler, dem ich ihn zum Verkaufe anbiete. Innert weniger Minuten weiß ich dann gewöhnlich, was dem Wagen fehlt.» Wamü.

Spitzchen

Wenn mich einer fragte, was ich vom praktischen Ergebnis der Scheinwerferkontrolle halte, so würde ich ihm antworten:

Am ersten Dezembersonntag fuhr ich abends zwischen sechs und sieben auf einer der meistbefahrenen Straßen der Schweiz, von Lausanne nach Genf. Eine ununterbrochene Lichtreihe von Scheinwerferpaaren zog in entgegengesetzter Richtung an mir vorüber. Leider ist es mir aber unmöglich zu sagen, ob die Kontrolle ein Erfolg war oder nicht, denn nachts kann man ja die Zettelchen auf der Windschutzscheibe nicht sehen ... Röbi



Wohl bekomms!

Wenn sonst nichts mehr nützt ...

An den Konferenzen der kantonalen Baudirektoren soll in Zukunft zur Eröffnung der Männerchor des Tagungsortes antreten und das schöne Lied ‹Die alten Straßen noch› vortragen ... F. R.

Konsequenztraining

In Basler Zeitungen ist es Mode geworden, tagweise vermietete Waschmaschinen in der Rubrik ‹Weibliches Personal› zu inserieren. Wenn das so weitergeht, werden bald die wirklichen Stellenofferten unter dem Stichwort ‹Maschinenmarkt› erscheinen ... pin

Bezugsquellennachweis durch: Brauerei Uster